Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 50 (1924)

Heft: 16

Artikel: Der Fluch des Films

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-457578

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 30.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Fluch des Films

Gine wahre Geschichte, erfunden von Jarosn

Man begreift mein Erstaunen, als ich ihn ganz unerwartet da sitzen sah. Am letzten Fenster des "Casé Odeon", unverändert, in der ihm eigenen nonchalanten Art, den "Nebelspalter" in der Hand. Ohne mich von seiner Ankunst zu verständigen, mich, seinen ältesten Freund, der ihm immer mit so viel Hingebung geholsen hatte, sein Geld unter die Leute zu bringen.

Ich schilch mich leise an ihn heran und klopfte ihm auf die Schulter: "'n Abend, Maxi!" Er zuckte zusammen und drehte sich unt. "Ach — Du bist's? Wie nett! Set Dich!"

Ich erschraf. Wie sah er aus! Blaß, elend, dunkle Ringe um die Augen, und sein sonst ewig lächelnder Mund war trübe herabgezogen. Er muß schwer krank gewesen sein. Auch seine Stimme war verändert, müde und heiser klang sie. Er bemerkte mein Entsetzen.

"Du wunderst Dich, was? Ja, glotze mich nur an, ich bin's leibhaftig, — leider!" "Seit wann bist Du wieder hier?", fragte ich, um irgendetwas zu sagen. "Seit einer Woche. Ich ging wenig aus und habe niemand verständigt." "Selbst mich nicht", meinte ich vorwurfsvoll. "Wie geht's Deiner Frau?" Er sah mich mit dem traurigsten Ausdruck an, den ich je bei ihm gesehen hatte. (Nicht einmal in dem berühmten Film "Gesühnte Laster" hatte ich Aehnliches an ihm bemerkt.) "Sprich nicht von ihr," flüsterte er, "ich will Dir Alles erzählen, Dir allein, aber erwähne sie nie mehr!"

Vor dem Fenster hatte sich ein Andel Backsische angesammelt, welche mit verzückten Augen unsern Tisch anstarrten. "Komm weg, schnell —", stöhnte Maxi und schleppte mich in ein verstecktes Spielzimmer, wo wir allein waren. Mir wurde immer rätselhafter zumute. Sonst geshörte diese stumme Ovation der weiblichen Jugend geradezu zu seiner Diät, und heute...? Der weltberühmte Maxi, der Mann mit den schönsten Westen Frankreichs, saß gebrochen vor mir.

"Hör zu — und Du wirst alles begreisen! — Du wirst nicht lachen, wie alle Anderen es täten, wenn ich ihnen die Tragist meines Lebens berichten würde. Ach, Tragist ist sein Wort! Den Ruin, den Tod alles dessen, was mir das Leben noch wertvoll gemacht hätte. — Du kennst mich, Du weißt, aus welchem Wilsen ich stamme. Du kanntest meine guten Eltern. Du warst oft bei uns und sahst die harmonische Existenz, welche sie trot ihrer geringen Mittel führten." Maxis Augen standen voll Tränen. (Könnt Ihr Euch so etwas vorstellen? Maxi — und weinen! Mir blieb das Herz stehen.) Er trocknete sich die Augen mit dem weltbekannten seidenen Taschentuch, welches aus der Brustasche des von sämtlichen europäischen Schneidern vergeblich fopierten Eutawah hervorschaute und suhr sort:

"Du weißt, daß ein solches Heim immer der Traum meines Lebens war. Da ich sah, daß die einzige Sorge meiner Eltern die permanente Geldnot meines Baters war, so ging mein Streben dahin, viel, viel Geld zu verdienen. Das gelang mir. Ich bezog bald 200,000 Francs jährlich und konnte meinen Eltern die letzten Lebensjahre verschönern. Mein Vater gab nach und nach seine heftige Abneisgung gegen meinen Beruf auf und alles war in schönster Ordnung." Er zündete eine seiner großen Havannazigarren an und blickte mit erloschenen Augen in den blauen Rauch.

"Du warst dabei," suhr er sort, "als ich Lucie zum ersten Mal begegnete. Sie war im Begriffe, Gouvernante zu werden. Im Aloster erzogen, dem Treiben der Größstadt fremd, kannte sie mich nicht. Ihre reinen, unschuldsbollen Augen blickten zu mir empor und ich fühlte, das war die Frau, nach der ich mich seit Jahren gesehnt hatte.

Das war jenes Jbeal, das mir trot der tollsten Jahre meines Pariser Lebens stets vorgeschwebt hatte. Bater — pensionierter Offizier, Mutter — tot, guter Name, bettelsarm. Alles, was ich nur erhofft hatte, war da. Als sie mir die kleine, weiche Hand reichte, durchrieselte mich ein süßer Schauer, ein ungeahntes Gefühl ließ mich erbeben, oh, ich liebte sie vom ersten Tage an, und drei Monate später warst Du bei meiner Hochzeit.

"Ach, Du guter Gott, wie hätte ich ahnen follen, daß die unglücklichste Zeit meines Lebens anbräche. — Ich kündigte meine Stellung beim Kino und ging als Privatier mit 80,000 Francs Rente auf die Hochzeitsreise. — Da begann es. — Wir fuhren auf die Westbahn. Ich eilte zum Schalter. "Maxi!", flüsterten die Passagiere und alle lach= ten. Das bessere Bublikum ergriff die Flucht, denn es fürch= tete, mit auf den Film zu kommen. Ich tat, als bemerkte ich nichts. Meine Frau stand selig lächelnd hinter mir. Wir kamen auf den Berron. Ich lief den Zug ab, um mein Coupé zu finden. "Maxi", grinsten die Kondukteure und stellten sich in Positur. Der Polizist salutierte höflich und fragte, ob ich arretiert zu werden wünsche. Seine Fran sehne sich seit Jahren danach, ihn in einem Film zu sehen. Ich laufe weiter. Die dritte Glocke ertont, ich finde das Coupé, aber meine Frau ist nicht zu sehen. Ich rase zurück. Die Lokomotive pfeift. Als der Zug sich in Bewegung sett, sehe ich Lucie. Zwei Diener halten sie krampfhaft fest. Ich fturze hinzu, fie fällt mir weinend um den Sals. Man wollte sie nicht zu mir lassen, — sie störe die Aufnahme! -Das Publikum applandierte begeistert!! — — Wir fahren nachts. Unausgeschlafen kommen wir am nächsten Mittag endlich an, meine Frau todmüde. Im Hotel nimmt man uns erst auf, nachdem ich mich schriftlich bei 10,000 Francs Konventionalstrafe verpflichtet hatte, mich hier nicht in einem tragischen Film aufnehmen zu lassen. Der Direktor erzählte mir fluchend, daß ihm die "Lafter der Großstadt" unserer englischen Konkurrenzfirma eine Saison total ruiniert hätten. Im gefährlichsten Augenblick, nämlich eben als der Abenteurer Graf Gaston de la Chimaire seine Geliebte auf der Schwelle des Hotels erstach, sei Miß Flathead, Präsidentin des "Bereins zur Hebung der Tugend auf dem Festlande" aus dem Hotel getreten und mitphotographiert worden. -— Alls wir den Speisesaal betraten, blieb den Gäften der Biffen im Munde ftecken. Unter allgemeinem Richern wurden wir von einem Bataillon Angen, Brillen, Lorgnetten betrachtet. Alles war in höchster Spannung, man erwartete, ich würde jetzt entweder als falscher Mar= quis arretiert werden oder mir die Suppenschüffel auf den Ropf gießen. Ich legte meiner Frau zärtlich lächelnd den ersten Gang auf. Vom Piccolo auswärts kannte mich alles. Alle lächelten mit. Lucie af fast nichts. Ich fragte besorgt, ob ihr etwas fehle. Aller Augen hingen gespannt an meinen Zügen und erwarteten die weitere Entwicklung der Handlung. "Riesenfilm", sagte ein alter dider herr zu seinem Bis-à-vis, "das kostet ein Seidengeld. Wo haben die nur den Aufnahmeapparat versteckt?!" — Endlich konn= ten wir uns erheben. Alles drehte sich nach uns um. Dann rief man den Wirt, um sich genauer zu erkundigen. Abends gehen wir in's Theater. Kaum trete ich in die Loge, wenden sich uns fämtliche Operngläser zu. Meine bisher fanfte, fleine Frau wird schlieflich nervos. "Lächle nicht so auffallend", sagte sie. "Wieso?", frage ich gereizt. Der Borhang geht auf. Kein Mensch schaut auf die Bühne. Alles glott nach unserer Loge. Ein Herr hinter uns wettet mit seinem Nachbaren, er werde diesen Film unbedingt



mitspielen, sei es wie es wolle. Man lacht und animiert ihn. Ich fange an, den Aufenthalt unerträglich zu finden. Der Kerl beugt sich unaufhörlich über unsere Stühle und tritt meiner Frau auf's Kleid. Sie wird immer nervöser. Ich werde wild. "Mein Herr," sage ich, "wollen Sie gefälligst Ihre Physiognomie aus unserer Loge entsernen!"

"Aber Mazi", sagt er ganz familiär. "Ich bin nicht Ihr Mazi," zische ich ihn an, "ich verbiete mir Ihre Unsverschämtheiten!" "Na, nur nicht so stolz!", sacht er. Seine Freunde sichern höhnisch. Er beugt sich zurück und wirst das Glas meiner Frau zu Boden. "Tölpel", sage ich ziemslich saut. Er will auf mich losgehen, — meine Frau fällt in Ohnmacht, — ich verliere alle Beherrschung und haue ihm eines hinter die Ohren. Die Logendiener schleppen uns beide hinaus, — das Publikum rast vor Begeisterung. "Bravo! Bravo, Mazi!!" donnert es von der Galerie. —

"Dieser eine Tag soll Dir nur zeigen, wie unsere Ehe begann. Ich schwatzte alles Mögliche zusammen, um meiner Frau meine Berühntheit irgendwie plausibel zu machen. — Die solgenden Wochen waren noch ärger. Alles, alles kannte mich. Alles lachte und erwartete Purzelbäume. Stelle Dir das vor: — ein stiller Privatier aus Paris, den in der ganzen Welt, von den Negern bis zu den Lappländern, jeder zweite Mensch kennt, in tausend Situationen gesehen hat. Ans und ausgezogen, lachend, weinend, arretiert, erschössen, durch den Kamin kletternd, ins Wasser fallend, auf Fliegenpapier sitzend; von Schwiegermüttern, Gläubigern, Indianern, Schutzleuten verfolgt, mit dem Auto über die Dächer fliegend — Ich sage Dir, es ist zum Wahnsinnigwerden! Ich legte mir einen Vollbart an. Die Leute liesen uns nach, um zu sehen, wann ich ihn wieder abnehmen würde.

Endlich flohen wir in die Berge, — 3000 Meter hoch, da gabs gottlob noch keine Kinos. Die Saison war vorüber, nur echte, wilbe Schweizer waren da. Wir richteten uns

behaglich ein und wollten unsere Flitterwochen recht lange ausdehnen. Und da begann die Hölle. Meine ahnungslose Frau hielt das Aussiehen, das ich bisher überall verursacht hatte, für die Berühmtheit des reichen Lebemannes. Es gab Szenen der Eisersucht, Zweisel an meiner Treue, alle Schwüre des Himmels von meiner Seite. Hoch oben im Schweizerhaus faste ich endlich Mut und gestand meiner Frau Alles. Ich erzählte ihr von meinen Ansängen als kleiner unbefannter Schauspieler, von meiner Entdeckung als Winnifer, von meinen großen Ersolgen. Sie hörte mir interessiert, in ruhiger Zärtlichkeit zu und alles schien gut, bis sie plötzlich den Bunsch äußerte, mich spielend zu sehen.

Wir fahren also zum nächsten Winterfurort. Ich lasse den Besitzer des Kinos wiffen, ein reicher Pariser wünsche eine Privatséance, ausschließlich "Magi-Serie". — Ich sige im Dunkeln neben meiner sügen kleinen Lucie, den Urm um ihre Sufte gelegt. Der Motor beginnt zu furren und mit dem Film rollte das Glück meines Lebens auf und davon. Meine Frau faß da — ich fage Dir — der heilige Sebastian! Je komischer der Film — desto blaffer wurde sie. "Bei "Maxi sucht eine Frau" wurde sie dunkel-rot; "Im Pfuhle der Liebe" totenbleich. "Maxi auf der Mädchenjagd", "Der Mord in der Ofenröhre", "Mazi hat seine Hosen verloren" folgten. Mehr konnte sie nicht ertragen. Wir gingen. — Ihre weichen, kindlichen Züge hatten den Ausdruck vollkommener Hilflosigkeit. In unserer stillen Einöde angelangt, zog ich sie an meine Brust und sprach voll Leidenschaft zu ihr. Sie sah mich mit einem prüfenden Blid an, der mir direft ins Berg ging. Sie berfolgte jede Miene meines Gesichtes mit unverholener Aufmerksamkeit. — Und da bemerkte ich das Schreckliche: fie trante meinem Gesicht nicht mehr!!! Burde ich zärtlich-stürmisch, dachte sie an "Magi als Don Juan". War ich traurig, jo sah fie mich im Beiste mit zerquetschiem Zylinder in ein Sirupfaß fallen. Zog ich mich des Abends aus, saß sie mit weitgeöffneten Augen im Bett und beobachtete mich. Gie dachte, ich würde vielleicht den Ofen umwerfen, Bilder von den Wänden reißen, an den Borhängen emportlettern, in die Waschschüffel fallen und durchs Fenster verschwinden.

So sehr sie sich auch Mühe gab, mich über ihren Seelenzustand zu täuschen, es gelang ihr nicht. Und dann kam der Gipfel meiner Qualen auf der Heimreise. Was ihrer Uhnungslosigkeit früher entgangen war, das bemerkten ihre mißtrauischen Augen jetzt in reichstem Maße. Es war eine Folter! Nur den Rest will ich Dir kurz erzählen. Wir sahen, daß wir es nicht aushielten. Eine Flucht gab es nicht, denn vom Cap der guten Hoffmung dis zum Cap der schlechtesten Hoffmungen kennt mich jeder, mit und ohne Bart, mit und ohne Haar, alt, jung, in jedem Kostüm. — Wir gingen auseinander. — Jeht weißt Du mein Elend."

Sein Kopf fiel auf die Brust, er schwieg. Tieserschüttert betrachtete ich ihn und — weiß der Teusel — mir ging die Jdee plötslich nicht aus dem Kopf — wie hieß cs doch? — aha! "Der verschwundene Graf" — dritter Teil — "Der Graf hat sein Bermögen verspielt" — genau so saß er da.

"Armer Freund", sagte ich. "Ja, Du hast Recht", stöhnte er. "Erst wollte ich meinem Leben ein Ende machen, — dann wollte ich in ein Kloster gehen — (nach einer Pause) — schließlich hilft das Alles nicht!" "Was wirst Du nur tun, Du Aermster?" fragte ich erschüttert. Er schwieg lange, dann sagte er: "Jch? — Jch habe aus meinen Erlebnissen einen ausgezeichneten Film gemacht: "Der Fluch des Films" — und Pathé Frères haben mir 50,000 Francs dafür gezahlt. — Morgen kannst Du ihn schon sehen!"